

Die Anwendung hagiographischer Methoden dürfte zum Verständnis des Tellproblems einiges beitragen. Die volkscundliche Fragestellung ist sogar der historischen vorzuziehen. Um der von ihm symbolisierten Freiheit willen blieb Tell eine Verehrung erhalten, die keine historische Kritik wegzuwischen vermag. Die Frage, ob der Heros aus Uri die ihm zugeschriebenen Taten überhaupt ausgeführt haben kann, sowie jene nach der zeitlichen Plazierung seines Wirkens, verlieren bei den Gläubigen jede Berechtigung vor dem Ruhm, den er als Freiheitsbild erworben hat. Revolutionäre aller Schattierungen wollten befreien, und Staaten mit unterschiedlichen Strukturen erheben für sich den Anspruch, auf Freiheit begründet zu sein. Es ist ergötzlich zu sehen, wer alles im Laufe der Zeit sich auf Tell eingeschworen hat. Wir nehmen Abstand davon, hier die vielen Beispiele dafür aus der internationalen Szenerie anzuführen⁴¹.

Wichtiger für uns ist sein allgemeines Ansehen innerhalb der alten dreizehnörtigen Eidgenossenschaft, deren Verfassungsstruktur sehr unterschiedlich war. Es gab Orte mit einem Patriziat, Bern vor allem; dann solche mit einer Zunftverfassung, Zürich zum Beispiel, und schließlich die Länder mit ihren demokratischen Landsgemeinden (Uri, Schwyz, Unterwalden und andere). Überall genoss Tell hohe Verehrung. Wir hörten schon von der Empörung, die Freudenbergers kleine Schrift 1760 im Lande Uri heraufbeschworen hatte. Bern entschuldigte sich geziemend dafür, zumal es sich die dortigen Patrizier schon seit langem nicht nehmen ließen, Tell anlässlich ihrer feierlichen Umzüge aufmarschieren zu lassen⁴².

Mit der allem Tumultuarischen von jeher abholden bernischen Staatsgesinnung läßt sich aber schwerlich vereinbaren, was im Tellenlied und im „Weißen Buch“ zur Charakterisierung Tells berichtet wird. Im Tellenlied verlautet von ihm: *Wilhelm Thell der was ain zornig man, er sag den landtvogt ubel an*⁴³ und in einer anderen Fassung noch schöner: *Wilhelm Thell*

⁴¹) Vgl. darüber Fritz Ernst, Wilhelm Tell. Blätter aus seiner Ruhmesgeschichte (1936). Neuauflage unter dem Titel: Wilhelm Tell als Freiheitssymbol Europas (1979). Ein Unikum soll indessen nicht übergangen werden: Das Schiff, das 1798 Napoleon nach Ägypten brachte und Admiral Villeneuve bei Abukir als Flaggschiff diente, trug den Namen „Guillaume Tell“; vgl. Jürg Meister, Schweizer Namen fremder Kriegsschiffe, Neue Zürcher Zeitung 31. 3. 1974, S. 58/59; Abbildung: Tell. Werden und Wandern eines Mythos, S. 110; vgl. dort auch die Bilderfolge „Tell erobert die Welt“, S. 255–312.

⁴²) Ausgerechnet vom Ostermontagsumzug 1760 des „Äußerer Standes“ existiert eine Darstellung des in schweizerischer Kriegertracht mitmarschierenden Tell mit Söhnchen an der Hand; vgl. Tell. Werden und Wandern eines Mythos, S. 70; zum „Äußerer Stand“ vgl. oben Anm. 19; Labhardt, Tell als Patriot, S. 68.

⁴³) QWS III, 2.1, S. 38 (Hs. Mü. Strophe 6a).